

She's the Boss

Jazz Die Amerikanerin Maria Schneider ist die Grossmeisterin des Grossorchestralen. Am Generations Festival in Frauenfeld gab sie Einblick in ihre Arbeit und ihr Können

VON STEFAN KÜNZLI

«Alles gut gegangen. It went well», sagt Maria Schneider und strahlt übers ganze Gesicht. Jubel, Umarmungen, Glücksgefühle. Fast eine Woche lang hatte die berühmte Bandleaderin Kompositionen von Luzia von Wyl, Sarah Chaksad, Cinzia Catania, Bardia Charaf und Basile Rosselet einstudiert, mit der Generations Big Band geprobt und unter tosendem Beifall zur Aufführung gebracht.

Für die fünf Schweizer Komponistinnen und Komponisten hat sie nur lobende Worte: «Es war wunderbar, mit ihnen zu arbeiten. Sie sind talentiert, ambitioniert und experimentierfreudig. Die fünf Kompositionen sind von sehr hoher Qualität und man merkt, dass die Musiker musikalisch erstklassig ausgebildet sind. Aber noch wichtiger ist, dass sie in ihren Stücken ihre eigene Sprache entwickelt haben. Eine eigene Identität.» Dabei wurde die erfahrene Bandleaderin selber gefordert. Vor allem das Stück von Cinzia Catania war gespickt mit ungeraden Rhythmen und Rhythmuswechseln. «Als Dirigentin brachte es mich an meine Grenzen», gestand Schneider.

Mit Maria Schneider ist dem Frauenfelder Festival Generations ein veritabler Coup gelungen. Denn die 57-Jährige gilt seit Jahren als die bedeutendste und einflussreichste Komponistin, Arrangeurin und Bandleaderin des grossorchestralen Jazz. Selbst Bandleader Pepe Lienhard, der in Frauenfeld wohnt, wollte es sich nicht entgehen lassen, der Meisterin bei der Arbeit zuzusehen. «Es ist eine Freude, ihr beim Leiten einer Grossformation zuzuschauen. Sie besticht durch Kompetenz, Selbstbewusstsein, aber auch Einfühlbarkeit. Sie bringt ihre nicht gerade einfach zu spielende Musik in kürzester Zeit zum Klingen».

Umso grösser ist die Ehre für die aufstrebenden Schweizer Komponisten, dass gerade sie ihre Kompositionen geadelt hat. «Sie hat mein Stück sehr gut verstanden und mit brillanten Ideen noch verbessert», sagt Luzia von Wyl, und Sarah Chaksad erzählt über ihr Vorbild: «Als ich im Vorfeld ein Mail von ihr erhielt und den Namen Maria Schneider las, war das für mich, wie wenn Michael Jackson mir ein Mail geschrieben hätte.»

Das Geheimnis der Maria S.

Doch was macht sie so besonders? Was ist das Geheimnis der Maria Schneider? Unter der Woche erhalten wir Einblick in ihre Arbeit und ihr Können. In der Probehalle bilden die gut 20 Musiker der Generations Big Band einen Kreis. Mittendrin steht die kleine, zierliche Maria Schneider und zieht alle Blicke auf sich. Sie strahlt eine natürliche Autorität aus. She's the Boss. Auf den Notenständern steht «Sue (Or in a Season of Crime)», das grammy-gekürnte Stück, das die berühmte amerikani-



Maria Schneider (4. von links) mit den Schweizer Komponisten Sarah Chaksad, Basile Rosselet, Cinzia Catania, Luzia von Wyl und Bardia Charaf (von links). FALK NEUMANN

sche Bandleaderin 2014 mit David Bowie aufgenommen hat (siehe Box). Die Bandleaderin weiss genau, was sie will, und unterbricht. «Mehr Crescendo», fordert sie von den Blechbläsern. Schneider ist feinfühlig und konziliant, aber bestimmt und singt die Passage vor. Ihr Körper bläht sich auf, visualisiert das Crescendo. Kein Zweifel: Für Maria Schneider ist Musik auch ein physisches Erlebnis. Sie dirigiert nicht nur, nein, sie tanzt.

«Ihre Präsenz ist Wahnsinn», sagt dazu Cinzia Catania, «sie hat unglaubliche Ohren und hört einfach alles. Ihr entgeht nichts. Dabei legt sie grossen Wert auf die Details.» Sie machen den Unterschied zwischen gut und sehr gut. Am Nachmittag bespricht Schneider mit den fünf Komponisten und Komponistinnen ihre Werke. Sie spricht klar, unmissverständlich und deutlich. Dabei denkt sie unglaublich schnell. Pikant: Mit der Antwort auf eine Frage beginnt sie jeweils schon, bevor die Frage fertig gestellt ist.

Bardia Charaf betont ihre motivierende Wirkung: «Sie ist positiv, konstruktiv und herzlich», sagt er. Es geht also nicht nur um Kompetenz, sondern auch um Kommunikation und Psychologie. «Als Bandleaderin muss man eine emotionale Sensibilität entwickeln. Man muss die Musiker und ihre Fähig-

keiten spüren. Sie motivieren und dazu bringen, wirklich zu hören und das Beste aus sich herauszubringen», sagt Schneider selbst.

Frauen prägen Frauenfeld

Bemerkenswert ist, dass in Frauenfeld Frauen dominieren. Drei der fünf vielversprechenden Schweizer Komponisten sind weiblich. Und auch international geben Frauen in der Königs-Klasse des Jazz seit Jahren den Ton an. Sonst ist der Jazz aber immer noch sehr männerlastig. «Als Jazz aufkam, in den 30er- bis 50er-Jahren, war die Ge-

sellschaft noch stark von Rollenmodellen geprägt. Das harte Leben on the road, in schummrigen Bars und rauchigen Clubs schien damals nichts für Frauen zu sein», sagt Maria Schneider über dieses Phänomen. Ab den 50er-Jahren eroberte der Jazz, und vor allem jener der Big Bands und Orchester die grossen Konzerthallen. Schneiders weibliche Vorbilder Toshiko Akiyoshi und Carla Bley traten in den 70er-Jahren längst in Konzerthallen auf. «Sie haben mich motiviert und inspiriert», sagt Schneider. Heute gebe es aber sowieso «abweichende Rollenmodelle»,

weshalb im Jazz «immer mehr Frauen aufkommen».

«Junge Musikerinnen sehen vielleicht mich als Motivation. Aber es geht nicht um das Geschlecht», sagt Schneider, «es geht vielmehr darum, dass wir von dieser psychologischen Blockade wegkommen. Als Frau fühle ich mich nie benachteiligt. Ich hatte nie grosse Probleme und glaube auch nicht, dass ich härter arbeiten musste als Männer, um mich durchzusetzen. Im Jazz ist es heute nicht schwer, eine Frau zu sein. Schwer ist es, gute Musik zu machen.»

MARIA SCHNEIDER UND ...

■ **... David Bowie:** Maria Schneider hat 2014 mit dem Pop-Pionier gearbeitet und einige Stücke aufgeführt. Sie war es auch, die Bowie den Saxofonisten Donny McCaslin und seine Band empfohlen hatte, die das letzte Album von Bowie «Blackstar» prägte. «Bowie hat einen Einfluss auf mein heutiges Schaffen», sagt sie «er liebte meine alten, dunklen und aggressiveren Sachen. Das hat mich dazu bewogen, wieder dort anzuknüpfen. Dazu liebte Bowie es, Risiken einzugehen. Er war aber furchtlos. «Lasst uns verrückte Sachen probieren». «Diese Haltung möchte ich auch einnehmen.»

■ **... die Streaming-Portale:** Auf den Streaming-Portalen von Spotify & Co. sucht man die acht Alben der Maria Schneider vergebens. In den hiesigen Online-Shops kosten die Alben in der Regel über 30 Franken. Auf ihrer Website kann man die Werke aber direkt erwerben. Sie erklärt ihren Widerstand: «Eine Album-Produktion mit meinem Orchester ist sehr teuer und kostet 200 000 Dollar. Wenn 20 000 Fans mein Album für 15 Dollar über die Website kaufen, kommen 300 000 Dollar zusammen. Das lohnt sich für mich. Wenn meine Musik

über die Streaming-Portale verfügbar wäre, würden vielleicht mehr Leute meine Musik hören, aber es blieben mir nur ein paar lumpige Dollars. Ich könnte meine Musik also nicht finanzieren. Es würde kein Album mehr mit einem grossen Orchester geben. Sie werden meine Musik also nie auf Spotify finden. Meine Musik ist meine Investition. Ich habe über die Jahre wahrscheinlich gut eine Million Dollar in meine Musik investiert. Ich will mein Geld zurückhaben. Mehr noch: Es ist mein Lebenswerk, meine Altersvorsorge. Wie könnte ich sie einfach wegwerfen?» (SK)

«Archipel» ist der Roman des Jahres

Literatur Die Berliner Schriftstellerin Inger-Maria Mahlke hat mit «Archipel» den Deutschen Buchpreis 2018 gewonnen.

Die Auszeichnung für den Teneriffa-Roman «Archipel» begründete die Jury mit vielen schillernden Details, die das Buch zu einem «eindrücklichen Ereignis» machten.

Mit dem Preis wird zum Auftakt der Frankfurter Buchmesse die beste literarische Neuerscheinung des Jahres in deutscher Sprache prämiert. Es ist das erste Mal seit fünf Jahren, dass eine

Frau die wichtigste Auszeichnung der Branche gewinnt.

«Der Archipel liegt am äussersten Rand Europas, Schauplatz ist die Insel Teneriffa. Gerade hier verdichten sich die Kolonialgeschichte und die Geschichte der europäischen Diktaturen im 20. Jahrhundert. Inger-Maria Mahlke erzählt auf genaue und stimmige Weise von der Gegenwart bis zurück ins Jahr 1919», schreibt die Jury, «im Zentrum stehen drei Familien aus unterschiedlichen sozialen Klassen, in denen die Geschichte Spaniens Brüche und Wunden hinterlässt. Das Alltagsleben, eine beschädigte Landschaft, aber auch das Licht werden in der Sprache sinnlich erfahrbar. Faszinierend ist der Blick der



Gewinnerin Inger-Maria Mahlke (41).

Autorin für die feinen Verästelungen in familiären und sozialen Beziehungen.» Die 1977 in Hamburg geborene Autorin, die in Lübeck aufwuchs, hat selbst

einen Teil ihrer Kindheit auf der Kanarischen Insel Teneriffa verbracht. Sie studierte an der Freien Universität Berlin Jura und arbeitete zuerst am Lehrstuhl für Kriminologie, bevor sie sich ganz dem Schreiben widmete.

Ihr 2010 erschienenes Debüt «Silberfischchen» wurde bereits begeistert von der Kritik gefeiert. Mit dem historischen Roman «Wie ihr wollt» über die kleinwüchsige Mary Grey - eine Cousine von Königin Elisabeth I. - im England des 16. Jahrhunderts schaffte sie es bereits 2015 auf die Shortlist für den Buchpreis. «Archipel» ist ihr inzwischen vierter Roman.

Der Jury gehören in diesem Jahr an: Christoph Bartmann (Goethe-Institut

Warschau), Luzia Braun (ZDF), Tanja Graf (Literaturhaus München), Paul Jandl (freier Kritiker), Uwe Kalkowski (Literaturblog «Kaffeehaussitzer»), Christine Löttscher (freie Kritikerin), Marianne Sax (Bücherladen Marianne Sax, Frauenfeld).

Im Finale setzte sich Mahlke gegen fünf andere Autoren durch. Ausser ihr waren noch Maria Cecilia Barbetta («Nachtleuchten»), Maxim Biller («Sechs Koffer»), Nino Haratischwilli («Die Katze und der General»), Susanne Röckel («Der Vogelgott») und Stephan Thome («Gott der Barbaren») nominiert gewesen. Im letzten Jahr hatte Robert Menasses Brüssel-Roman «Die Hauptstadt» das Rennen gemacht. (SDA)